

## Der Panther in der Höhle

### *Ein Motiv bei Balzac und May*

### *unter Berücksichtigung von Goethes ›Novelle‹ und Kellers ›Pankraz, der Schmoller‹*

»Es muß erstaunlich schwer sein, ›Neues‹ zu erfinden!« Dieses Resümee Arno Schmidts am Ende eines über sechzigjährigen und eminent intensiven Lese-Lebens<sup>1</sup> bestätigt sich gerade bei einem Autor wie Karl May, der ein mehr als guter literarischer ›Futterverwerter‹ war, immer auf der Suche nach finanziell einträglichen, das heißt publikumswirksamen, erprobten Sujets.

Selbst ein so unverdächtig wirkendes und unvermittelt Mays Phantasie entsprungen scheinendes Motiv wie das des Panthers, der in einer Höhle in der Wüste Unterschlupf sucht und dadurch eine Gefahr für den oder die Menschen darstellt, die zuvor Schutz in der Höhle gefunden haben, ist durch mindestens einen anderen erfolgreichen Schriftsteller vorgeprägt.

## I

Karl Mays Erzählung ›Christus oder Muhammed‹<sup>2</sup> setzt ein in Südfrankreich, in Marseille, einem von ihm selten gewählten Schauplatz. Ungewöhnlich auch, dass die Geschichte nicht, wie so oft bei seinen Reiseerzählungen, unvermittelt in der Zivilisationsferne einsetzt. Die Handlung beginnt an einem Ort, wo insbesondere exotisch-wilde Tiere ihres Freiraums beraubt zur Schau gestellt werden, im zoologischen Garten.

Der Ich-Erzähler und sein Begleiter Turnerstick bezeugen einem Gedenkkreuz ihre Ehrfurcht, das an den Tod eines Wärters erinnern soll, der von einem ausgebrochenen Panther zerrissen worden ist. Kurz danach treten ihre Antipoden auf, ihre ›Schatten‹, ihre Umkehrungen: einer, der nicht lustig ist wie Turnerstick, sondern auf unangenehme Weise radebrecht, und ein fanatischer Muslim. Beide machen sich lustig über das Gedenkkreuz; der Muslim wirft es unter größten

Lästerungen gar um. Sie werden von den zwei Guten empört zur Rede gestellt. Die Situation eskaliert weiter, als der Muslim den Erzähler anspuckt. Der angestaute Zorn entlädt sich, nachdem die übliche Rechtfertigung plus lustvolle Hinauszögerung erfolgt ist (*ich bin ein sehr ruhiger Mensch und pflege mich nicht vom Zorne fortreißen zu lassen*,<sup>3</sup> aber die Verletzung höchster Werte erlaube es, zum Faustrecht zu greifen), und der Erzähler schlägt den Muslim zu Boden, wo er von Turnerstick festgehalten wird, bis – wir befinden uns ja noch auf dem Territorium zivilisierter Ordnungsmacht – ein Beamter auftaucht, der *Gartenintendant*, der alle vier zum *Direktor* führt, wo den Guten gedankt und der Böse zu einer kleinen Geldstrafe verurteilt wird.<sup>4</sup>

Nach zwei weiteren *Rencontres* mit dem fanatischen Muslim namens Abd el Fadl, Diener der Güte, auf dem Mittelmeer und in Tunis, wobei sich herausstellt, dass dessen Frau Kalada eine heimliche Christin ist und ihren kleinen Sohn Asmar in diesem Glauben erzieht, findet die finale Begegnung während einer ›Sightseeing-Tour‹ in der weiteren Umgebung von Sfax statt.

Der Erzähler kennt die Gegend aus eigenem Erleben genauestens, und so stellt es für ihn keine Schwierigkeit dar, bei Ausbruch eines Salzsturms in der Wüste rechtzeitig die schützende Höhle, eines der Ausflugsziele, zu erreichen. Tiere wie Menschen flüchten in die Höhle, darunter Abd el Fadl mit Frau und Kind. Die Höhle ist zweigeteilt. Der Erzähler sucht mit Turnerstick den hinteren, verborgenen Teil auf, und im vorderen beginnt sich der spannende Höhepunkt der Geschichte abzuspielden.

Schutz in der Höhle sucht nämlich auch ein riesiger Panther, der als erstes eines der Reitkamele der Ausflugsgruppe um Abd el Fadl reißt. Es handelt sich wahrscheinlich um das Tier, das die Herde eines Beduinenstammes in der Nähe dezimiert. Als der Panther ein gewaltiges Gebrüll ausstößt, lässt Kalada ihren kleinen Jungen fallen, der, ohnmächtig geworden, vor den Panther rollt. Der scheint, satt, *ihn als sein Eigentum zu betrachten*<sup>5</sup> und lässt sich das Kind nicht mehr nehmen.

Ein Glaubens-Kinderspiel setzt ein (›Lieber Gott, wenn du mir jetzt auf der Stelle meinen Wunsch erfüllst, will ich ganz fest an dich glauben‹): Abd el Fadl verspricht in seiner Not, sich derjenigen Religion zuzuwenden, kraft derer sein Sohn gerettet wird. Wie schön, dass der christliche Glaube in Gestalt des Erzählers bereits im Anschlag liegt, um die Bestie mit einem Schuss ins Auge zu töten. Vater, Mutter und das aus der Ohnmacht erwachte Kind beten auf arabisch das Vaterunser, dessen Wortlaut May dem Konversationslexikon, dem ›Pierer‹, entnommen hat.<sup>6</sup> Der Panther schließt aufgrund der Stimme des Kin-

des die Augen, richtet sich in sitzende Stellung empor und öffnet sie wieder – der Schuss fällt, und der ›richtige‹ Glaube hat sich ›bewiesen‹, Abd el Fadl wird Christ.

Ob May hier geschäftsmäßig flink platte Tendenz schrieb oder, wie bewusst auch immer, in subversiver satirisch-ironischer Übererfüllung der unterstellten Redaktions- beziehungsweise Lesererwartung (abenteuerlich-spannende Reiseerzählung mit christlicher Bekehrungsbotenschaft), bleibt offen.

## II

Über ein halbes Jahrhundert vor Karl Mays Erzählung erschien in der ›Revue de Paris‹ am 14. Dezember 1830 von Honoré de Balzac ›Une Passion dans le désert‹ (›Eine Leidenschaft in der Wüste‹), die Geschichte einer außergewöhnlichen Begegnung zwischen Tier und Mensch.

Erster Schauplatz ist, wie bei May, Frankreich, aber nicht Marseille, sondern Paris. Der Erzähler besucht nicht mit einem Begleiter, sondern mit einer Begleiterin die Zurschaustellung gezähmter Tiere, die ihres Freiraums beraubt sind, allerdings keinen zoologischen Garten, vielmehr die Dompteurdarbietung in einer Menagerie. Gezeigt wird eine Hyänendressur – unter den Tieren, die in Mays Geschichte in die Wüstenhöhle flüchten, sind, was sich leicht verstehen lässt, auch Hyänen. Nach einer früheren Vorführung saß der Erzähler mit einem alten Soldaten Napoleons zusammen, der mit der Schilderung eines eigenen Erlebnisses die Dressur von Monsieur Martin, dem Menageriebesitzer, zu überbieten weiß.

Schauplatzwechsel: Wir befinden uns in Nordafrika, wie bei May – aber nicht in Tunesien, sondern in Oberägypten. Der Soldat, Anfang zwanzig, wurde von Berbern während Napoleons Ägyptenfeldzug gefangengenommen. Ihm gelingt die Flucht. In der Wüste findet er Schutz in einer Höhle, Palmen mit Datteln und einer Quelle davor.

Um sich vor den Tieren der Wüste zu schützen, versucht er sich in der Höhle zu verbarrikadieren. Von der Arbeit erschöpft, schläft er in der Höhle ein. Von einem Geräusch aufgeschreckt, sieht er in der Dunkelheit das zuerst, was bei May zuletzt, am Spannungshöhepunkt der Handlung gesehen wird: den gelblichen beziehungsweise *grüngelbe(n)*<sup>7</sup> Schein der Augen eines Panthers. Als Waffe besitzt der Soldat zwar Flinte, Säbel und Dolch; der Versuch, den Panther zu töten, wäre jedoch zu riskant. Das blutverschmierte Maul des Tiers, eines

Weibchens, deutet darauf hin, dass es gesättigt ist. Es schläft ein, und der Soldat hat im Lauf der Zeit zum ersten Mal Gelegenheit, die Schönheit und Anmut des Tiers zu bewundern.

Als das Pantherweibchen erwacht, versucht der Soldat, es durch Liebkosungen friedlich zu halten. Das gelingt. Später schafft er es sogar, sich fortzumachen. Als er jedoch in einem Sandsee zu versinken droht, rettet ihn das Tier, das an den Zärtlichkeiten Wohlgefallen gefunden hat. Sie bleiben zusammen. Immer stärker empfindet der Soldat das Pantherweibchen als Frau, vergleicht es gar mit seiner ersten Geliebten, beginnt es zu lieben. Eine merkwürdige Form des Eros herrscht zwischen beiden Wesen, die ausführlich geschildert wird.

### III

Welch ein Gegensatz zur Geschichte Mays mit seiner überheblich-dümmlichen Gewalt-Tendenz und der raschen-platten Erfüllung primitiver Wünsche und Sehnsüchte.

Nicht Aggression und Destruktion beherrschen die Szene bei Balzac, sondern Liebe und Gewaltlosigkeit – Verhaltensweisen, die May auch in den Jahren der Entstehung seiner Erzählung ›Christus oder Muhammed‹ als letzte Ideen-Konsequenz auf seine Text-Fahnen geschrieben hatte.

Und die sich bei näherem Hinsehen als ziemlich-unziemlich leere Legitimierungshülse für Gewaltschilderungen aller Art erweist. Die aber auf Leser, die Mays Lenkungsversuchen auf den Leim gehen, unwiderstehlich wirkt. Und die sie folgerichtig immer wieder in Interpretationen als alles überwölbende Textaussage zu zementieren suchen. Welche Verirrung aufgrund welchen banalen rhetorischen Tricks.

Selbst dass und wie Balzacs novellistische ›Liebesgeschichte‹ tragisch endet und tödlich für das Tier (als der Soldat von ihm unerwartet in den Schenkel gebissen wird und er daraufhin in Todesangst mit dem Dolch den Hals des Panthers durchbohrt), gibt dieser Erzählung aus der ›Comédie humaine‹ eine Tiefe, mit der verglichen Mays Text mit seinem ebenso plötzlichen, aber umgekehrten Umschlag von Aggression in Liebe nur noch missglückter wirkt.

»(I)ch sah, wie sie [das Pantherweibchen] ohne Groll verendete. Um alles in der Welt (...) hätte ich sie dem Leben zurückgeben mögen. Es war, als hätte ich wirklich einen Menschen ermordet.«<sup>8</sup>

## IV

Bezieht man zwei weitere Motivvarianten mit in die Überlegungen ein, nämlich Goethes ›Novelle‹ (1827) und Gottfried Kellers Erzählung ›Pankraz, der Schmoller‹ (1856), sieht man Mays Text noch deutlicher in ein literarhistorisches Beziehungsgeflecht eingespant.

Das Motivelement des Kindes, das in einer Höhle durch seine Lautäußerungen das gefährliche, in seiner unmittelbaren Nähe befindliche Tier zu Reaktionen bewegt, ist – wie bei May – in Goethes ›Novelle‹, die zur Gänze in Europa spielt, das letztlich Ausschlaggebende und der Höhepunkt der Handlung.

Bei May bewegt das Vaterunser-Beten des Kindes (im Chor mit seinen Eltern) den Panther in eine abschussgerechte Haltung, die unmittelbar zu seinem Tod führt.

Bei Goethe dagegen bezwingen Liebe und Frömmigkeit des Kindes – das wie bei May ein Knabe ist – mit einem beschwichtigenden Lied das gewaltige Tier (in diesem Fall einen Löwen), ohne dass diesem ein Leids geschieht: »Ja, die sanften frommen Lieder / Haben's ihnen [= Löw' und Löwin] angethan!«<sup>9</sup> Auch in der ›Novelle‹ bilden die Eltern des Kindes mit diesem zusammen einen Chor: Der Vater begleitet den Gesang des Kindes mit der Flöte, die Mutter hie und da als zweite Stimme – allerdings vor der Begegnung mit dem Raubtier.

»Gott und Kunst, Frömmigkeit und Glück müssen das Beste thun.«<sup>10</sup> Als Wunsch und Glaubensgewissheit vor der Begegnung des Knaben mit dem Löwen geäußert, ist dieser Satz zugleich Fazit der Geschichte, die sich mit derjenigen Mays auch insofern berührt, als zuvor – Gegenbild zur gewaltlosen Beherrschung des Wilden – ein ebenfalls der Menagerie auf dem Jahrmarkt entlaufener, aber völlig zahmer Tiger eine Reiterin verfolgt, als Bedrohung empfunden und mit einem Schuss in den Kopf kurzerhand erlegt wird.

Aber dennoch: Welch ein Unterschied zu Mays simpler, aggressivgotter Problemlösung.

## V

In Kellers Novelle ›Pankraz, der Schmoller‹ aus dem Zyklus ›Die Leute von Seldwyla‹ sind einige Motivelemente um die Begegnung mit dem wilden Tier wieder anders miteinander kombiniert. Konstanten gibt es jedoch auch.

So ist der Schauplatz des Aufeinandertreffens von Mensch und ›Bestie‹ zum wiederholten Mal Nordafrika. Erneut handelt es sich um ein Raubtier (hier wieder einen Löwen), das die Herden der Beduinen aus der Umgebung dezimiert. Wie bei Balzac ist der Erzähler der Binnenhandlung Soldat in französischen Diensten. Im Gegensatz zu Mays Erzählung und, mit Einschränkung, Goethes ›Novelle‹ stehen sich Mensch und Tier allein und nicht von einer Gruppe umgeben gegenüber. (Bei Goethe befindet sich die Gruppe außerhalb der Höhle.<sup>11</sup>)

In Balzacs Kurznovelle kann der Soldat nicht schießen, weil der Panther ihm zu nah ist; bei Keller liegt das Gewehr zu weit entfernt, nämlich unter dem Löwen. In beiden Fällen sind die Männer zur Bewegungslosigkeit verurteilt – wie dies in gewissem Sinne auch auf Mays Held zutrifft, der sein Gewehr zunächst nicht benutzen kann, ohne das Leben des Kindes zu riskieren. Die Angst vor einem nichttödlichen Angriff auf das wilde Tier hindert sowohl Balzacs als auch Mays Protagonisten an einer Aktion.

Die entscheidenden Augenblicke in Kellers und auch Balzacs Geschichte sind – Augen-Blicke: Tier und Mensch schauen sich an, fixieren sich. Aber männliche Angst und Aggression verlieren sich, verwandeln sich in Zärtlichkeit gegenüber dem Raubtier (Balzac), in »›liebliche Geduld‹« (Keller<sup>12</sup>).

Der Augen-Blick entscheidet in Mays Geschichte den weiteren Verlauf der Handlung nicht minder. Doch kein ›magischer Bann‹ kann zwischen Mensch und Tier entstehen: Sobald der Panther seine Augen öffnet, schießt der Erzähler auch bereits, trifft ins rechte und tötet so die große Katze im Nu, im – Augenblick.<sup>13</sup>

Pankraz und der Löwe hingegen sind für Stunden »›in einander vernarrt‹«,<sup>14</sup> und zwar so intensiv, dass sie das Kommen zweier Soldaten zunächst überhaupt nicht bemerken. Gemeinsam mit ihnen gelingt es Pankraz, das wilde, zäh am Leben hängende Tier zu erlegen. Die (in diesem Fall rein männliche) Gruppe hat obsiegt.

## VI

Auf eine breite Schilderung der Begegnung mit dem animalischen Anderen in Gestalt des wilden und ungezähmten Tieres legt May im Gegensatz zu Balzac und Keller also keinen Wert.<sup>15</sup>

Vielmehr bildet das wilde, aufbegehrende Verhalten des vom ›Falschen‹ geleiteten männlichen Antipoden des Erzählers den Generalbass der Handlung. Zuerst wirft Abd el Fadl das Gedenkkreuz im zoo-

logischen Garten um, dann spuckt er den Erzähler Charley an, der ihn daraufhin niederschlägt; bei einem Bootsausflug zum Château d'If schießt er gar auf Charley, woraufhin Turnerstick das gegnerische Boot zum Kentern bringt (erstes Kapitel). Die ›Wiedergutmachung‹ dieser Tat geschieht während der Fahrt übers Mittelmeer nach Tunis. Turnerstick und seine Mannschaft retten Abd el Fadl und zwei Matrosen aus Seenot (zweites Kapitel). In Tunis, beim nächsten Aufeinandertreffen, versucht Abd el Fadl erst wieder durch einen Pistolenschuss, dann mit dem Messer Charley umzubringen, der seinerseits seinen Antipoden mit dem Revolver einschüchtert (drittes Kapitel). Also Angriff und Abwehr in steter Reihung. Selbst die Rettung seines Lebens bringt Abd el Fadl, den Diener der Güte, nicht von seinem aggressiven, hasserfüllten Verhalten ab.

Die Wiederkehr des Immergleichen und das Kreisen im Konflikt während des geradlinigen Erzählens hat erst ein Ende, als das heldische Ich das Kind seines Antipoden aus den Fängen des Panthers befreit (viertes und letztes Kapitel).<sup>16</sup> Danach ist Abd el Fadls Aggressivität verschwunden: Sie ist mit dem Tod des Panthers untergegangen. Anders gesagt: Mit dem Erlegen des Panthers eliminiert der Erzähler auch die Aggressivität des Antipoden. Das wilde Tier fungiert als Substitut männlicher Aggressivität.

Aggression steht ebenfalls im Zentrum des Geschehens bei Goethe, Balzac und Keller, dessen Novellentitel bereits (verkapselte) Aggressivität signalisiert. Nur erscheint sie in diesen Geschichten gemildert, geläutert durch die erstaunliche Weise der Begegnung mit dem Raubtier. Letztere stellt unerwartet-pointiert die ›Insel der Harmonie‹ im Meer der Destruktion dar, das unerhörte Ereignis der Novelle. In Mays Erzählung löst jedoch erst der (auch in den Geschichten Balzacs und Kellers anzutreffende) tödliche Ausgang der Begegnung mit dem gefährlichen Animalischen Harmonie aus.

## VII

Mays Lösung des Problems, dem ›Kreislauf der Gewalt‹ zu entkommen, gleicht derjenigen Kellers, Pankraz der »Unart des Schmollens« zu entwöhnen und ihn zu einem »dem Lande nützliche(n) Mann« zu machen.<sup>17</sup> Und zwar gleichen die Problemlösungen insofern einander, als in beiden Fällen das gefährliche Raubtier das eigentlich Gemeinte ersetzt. In Kellers Novelle ist es, wie auch in Balzacs ›Eine Leidenschaft in der Wüste‹, das andere Geschlecht, die Weiblichkeit.<sup>18</sup> Der

Schmoller hatte sich in Lydia, die Tochter seines englischen Kommandeurs in Indien, verliebt, die ihn aber, überlegen, nur zum Narren hielt. Daraufhin begibt er sich in französische Dienste, um in Nordafrika »den Burnusträgern (...) die Köpfe zu zerbläuen« und alternativ dazu auf die Löwenjagd zu gehen.<sup>19</sup>

Erkennt man im lebensbedrohenden Raubtier das novellentypische »sexuelle Zentrum«<sup>20</sup> in seiner für das 19. Jahrhundert charakteristischen Form der Verdrängung, stellt sich die Frage, ob auch in Mays aufgrund ihres Aufbaus novellennaher Erzählung<sup>21</sup> Gleiches oder Ähnliches analytisch auszumachen ist.

Ein mit erotisch-sexuellen Konnotationen erfüllter Raum ist der des Harems. Dieser wird im dritten Kapitel von ›Christus oder Muhammed‹ evoziert. Turnerstick erhält Gelegenheit, in Tunis einen Harem, abgeschwächt: »das Innere eines tunesischen Hauses«,<sup>22</sup> zu besichtigen.

Damit nimmt May eine von ihm früher bereits ausfabulierte Vorstellung wieder auf, wenn auch in entscheidenden Punkten modifiziert, nämlich eine Situation aus seinem Lieferungsroman ›Deutsche Herzen, deutsche Helden‹, der fünf Jahre zuvor zu erscheinen begann. Damals war es Lord Eagle-nest, wie Turnerstick meist mit dem Schiff unterwegs, der in Tunis einen Harem ›besichtigt‹ – ein breit ausgemaltes, drastisch-derbes komisch-groteskes Abenteuer voller Maskeraden und Vorspiegelung falscher Tatsachen, an dessen Anfang die Begegnung mit dem weiblichen Lockvogel steht:

*Sie war hoch, voll und sehr üppig gebaut, aber dennoch von jugendlich elastischen Bewegungen. Unter den seidenen Hosen blickte ein kleines in Saffianpantoffeln steckendes Füßchen hervor. Ueber den runden, fleischigen Hüften hielt ein goldgestickter Gürtel eine kräftig schlanke Taille zusammen. Die herrliche Büste, die lockenden Schultern, das Alles konnte von dem dünnen, durchsichtigen, schleierartigen Obergewande nicht verhüllt werden. Dieses Gewand schien vielmehr da zu sein, die Schönheiten mehr zu verrathen als zu verhüllen. Einzig verhüllt war nur das Gesicht.*

»Donnerwetter!« brummte er [Lord Eagle-nest]. »Das ist Eine, und was für Eine! Verteufelt! Verteufelt! Wenn ich deren Harem erfahren könnte!«<sup>23</sup>

Ganz anders nun die Behandlung der ›Harem in Tunis‹-Vorstellung in ›Christus oder Muhammed‹, wo der Erzähler Turnerstick begleitet und auf Asmar, den kleinen Vaterunserbeter, und seine Mutter, die heimliche Christin, trifft. Das heißt, der Harem wird durch diese Figurenkonstellation (Mutter mit Kind) und die Betonung des Religiösen oberflächlich entsexualisiert, enterotisiert. (Im Untergrund ist die frühere, erotisch dominierte Vorstellung freilich noch virulent.)



Die starke Zuneigung ohne sexuelle Implikationen gilt jetzt dem Kind mit seiner *Anschmiegsamkeit*,<sup>24</sup> dem Knaben, den der Erzähler *liebkost*.<sup>25</sup> Und sie gilt in abgeschwächter, jedoch aufgrund des christlichen Glaubens, der hier das Verbotene, aber Richtige repräsentiert, verstärkt-veredelter Form seiner Mutter.

Das Motiv des heimlichen Christseins wird hier als Überraschungsmoment eingebaut – und als Konkretisierung des Themas ›Leben hinter der Maske‹, insgeheimen Leben außerhalb gesellschaftlicher Normen. Darüber hinaus dient das Motiv der Verschärfung des zentralen Konflikts. Denn ausgerechnet Frau und Kind des fanatischen Muselmanns bekennen sich zum verhassten religiösen Anderen.

In einer weiteren Lesart dient das Motiv allerdings im Gegenteil einer Konfliktentschärfung beziehungsweise einer dem unterstellten Lesergewissen willkommenen Bemäntelung von etwas in seiner Zielrichtung moralisch Verbotenem. Denn was ist das eigentlich Geheime hinter dem offensichtlich Heimlichen, welches letzteres Mutter und Kind verkörpern, und was ist das wie durch einen Schleier zugleich Sichtbare? Wir nähern uns ihm, wenn wir nach anderen Gefühlsäußerungen im Text suchen als denen des Hasses. Außer der Liebkosung des *allerliebsten, ungefähr sechsjährigen Knaben*<sup>26</sup> gibt es nur eine einzige weitere Zuneigungsäußerung gegenüber dem Erzähler: die von Abd el Fadl, dem Vater, nachdem das Kind vor dem Panther gerettet ist.<sup>27</sup>

So handlungslogisch gerechtfertigt diese Reaktion auch ist, sie hebt zugleich das verborgene, geheime ›erotische Zentrum‹ der Erzählung ans Licht: Es dreht sich um – Werbung. Werbung von Mann um Mann in Form von Aggression (eine typisch pubertäre Verhaltensweise), die sich in offene Liebe wandelt.

Durch die Einführung von Mutter und Kind, die im islamischen Raum dem christlichen Glauben angehören, wird von der verkappten erotisch-libidinösen Auseinandersetzung zwischen dem Erzähler und Abd el Fadl abgelenkt und diese ›Triebrichtung‹ in eigentümlicher dichotomer Dynamik geschickt sowohl akzeptierbar gemacht als auch noch weiter als bisher der bewussten Wahrnehmung durch die Leser entzogen.

Das heißt: Das dramatische Movers der Erzählung, der Hass, die umgekehrte, die verkehrte, die durch ihr Gegenteil maskierte Liebe, mit der Abd el Fadl, der sich jetzt als Mann des Gerichts erweist, als *Henker, Gerichtsvollzieher, Vollstrecker der Befehle des Herrschers*,<sup>28</sup> den Erzähler verfolgt, tritt durch diesen das Mütterlich-Weibliche wie auch das Religiöse betonenden Motiveinschub kurzzeitig in den Hintergrund.<sup>29</sup>

## VIII

Die verkehrte Liebe ist das Tabu, ist das in seiner tieferen Bedeutung verdrängte und dennoch – in seiner gerade noch soziokulturell erlaubten Form als Aggression und Gewalt – offensichtlich präsentierte Zentrum der Erzählung Mays.

Dies ist ein Phänomen, das einem in seinem Werk immer wieder und vielfach variiert begegnet, insbesondere bei den in Ich-Form geschriebenen Geschichten.

Geradezu klassisch in diesem Sinne sind die Situationen, in denen die Zuneigung zwischen Old Shatterhand und Winnetou, eingebunden in zunehmend aggressive und lebensbedrohliche Handlungen, erblüht.

Besonders unter dem Deckmantel der Religion (›Bekehrung zum rechten oder überhaupt zum Glauben‹) wirbt Mann um Mann in Mays Texten – wie eben auch hier in ›Christus oder Muhammed‹.<sup>30</sup> Klassisches Beispiel: der running gag, wie Halef seinen geliebten Sihdi bekehren will, mag er nun wollen oder nicht.

Häufig wandelt sich – Umkehrung des in ›Christus oder Muhammed‹ durchgespielten Handlungsverlaufs – die Werbung um Zuneigung in abgrundtiefen Hass, dem gelegentlich eine abschließende Bekehrung zum christlichen Liebesglauben folgen kann. Wohl grausigstes Beispiel hierfür dürfte die Beziehung zwischen Old Shatterhand und Old Wabble in ›Old Surehand‹ sein,<sup>31</sup> die im unerträglich qualvollen Sterben des Alten gipfelt, eine Beziehung, bei der mit eskalierender Gewaltbereitschaft Old Wabbles auch der religiöse Konflikt Dominanz gewinnt und dadurch der erotische Aspekt der Auseinandersetzung doppelt maskiert wird. Bezeichnenderweise verursacht besonders vehement sich äußernder männlicher Sadismus den Tod Old Wabbles: Seine Feinde haben den Alten so in einen gespaltenen und durch Keile auseinandergetriebenen Baumstamm geschoben, dass nach Entfernung der Keile ausgerechnet sein Unterleib zerquetscht wird. I-Tüpfelchen dieser pubertären Phantasie Mays ist die Reprise des Vorgangs, als – Deckmantel Religion – ›göttliche Gerechtigkeit‹ den ›General‹ Daniel Eters, Old Wabbles früheren Freund und jetzigen Feind, der die Martierung des Alten befahl, auf just die gleiche Weise wie er umkommen lässt, den Unterleib *zu Mus zermalmt*.<sup>32</sup>

Was drückt sich in solchen Phantasien aus? Nicht zum geringsten Mays Leiden unter der Leibfeindlichkeit, der er in extremem Maß während seiner Seminaristen- und langen Detentionsjahre ausgesetzt war. Jahre stärksten Sexualtriebs, der sich nicht entfalten kann, aber doch drängt und drückt, und zwar umso schlimmer, je länger die Iso-

lation dauert: Wohin mit der Lust, der nach und nach zwangsläufig alles – und mit allen Sinnen – zum Gegenstand werden muss, selbst das Mitansehen von Bestrafungen und schier jede körperliche Berührung? Was um einen herrscht, ist Gewalt und Unterdrückung – durch die Obrigkeit und durch die Mitgefangenen. Dazwischen gewollt-ungewollte Allianzen untereinander mit wechselnden Fronten und Gefühlen. Alles ausschließlich unter Männern. Das traumatisiert, traumatisierte May mit Sicherheit intensiv.<sup>33</sup> Und strukturierte sein literarisches Werk. Besonders, wenn er die Ich-Erzählperspektive wählte. Dann durchdrang die von jahrelanger Haft entsprechend geformte und verformte Sinnlichkeit die Phantasie beim kreativen Prozess der Niederschrift und produzierte diejenigen Situationen (von wenigen Ausnahmen abgesehen nur Bündnisse und Konflikte unter Männern) und diejenigen Bilder, die in ihrer gesteigerten Körperbetontheit (beispielsweise dem unausweichlichen Den-Anderen-Niederschlagen)<sup>34</sup> und Emotionalität (dem Hass des Anderen, der eigenen Liebe) Mays Texte von denen zahlloser anderer Autorinnen und Autoren unterscheiden, die zu seiner Zeit in seinem Genre schrieben und im Gegensatz zu ihm vergessen sind.

Was wir lesend vorfinden, sind im Grunde Gefängnisphantasien, Bewältigungsversuche dessen, was May im Kerker mit all seinen Sinnen aufzunehmen nicht umhin konnte. Es sind schrankenlose Phantasien auf der Grundlage unterdrückter Sinnlichkeit, projiziert in die Weite des ›freien‹, ›wilden‹ Raums, des entgrenzten Terrains. Das Maß einst erlittener Triebunterdrückung, das Maß der Stauung wird erahnbar nicht nur aus der Heftigkeit der beschriebenen Aktionen und Konflikte, sondern auch aus den Schilderungen oftmals ›erregter‹, fast immer aber lebensbedrohender, ›verschlingender‹ Natur (Stürme, gefährlich angriffslustige Tiere; Salzseen, Sandseen, Wasser, Wüsten, Felsabstürze), der die Guten gerade noch entkommen. Wie in ›Christus oder Muhammed‹. Hier kommt als zusätzliches auf die Gefängnissituation hindeutendes Signal außer Abd el Fadls *Ehrenamt*<sup>35</sup> des Vollstreckers und Henkers noch das literartouristische Moment des Besuchs der durch Dumas' ›Graf von Monte-Cristo‹ bekannten Gefängnisinsel If zu Beginn der Erzählung hinzu.<sup>36</sup>

1 Arno Schmidt: Julia, oder die Gemälde. Szenen aus dem Novecento. (Bargfelder Ausgabe. Werkgruppe IV: Das Spätwerk. Bd. 4.) Zürich 1992, S. 52

2 Karl May: Christus oder Muhammed. In: Regensburger Marien-Kalender. XXVI. Jg. (1891); Buchausgabe: Karl May: Christus oder Muhammed. In: Ders.: Gesammelte Reiseromane Bd. X: Orangen und Datteln. Freiburg 1894, S. 155-212 (im Folgenden wird nach der Buchausgabe, Reprint Bamberg 1982, zitiert)

- 3 Ebd., S. 163
- 4 Ebd., S. 164
- 5 Ebd., S. 207
- 6 Siehe vom Verfasser: Eins, zwei, drei: »Welch eine Ueberraschung! Das war ja das Vater unser!« Ein artistischer Trick Karl Mays: Nachschlagen und erzählen. Vom Beten und Zählen in fremden Zungen. In: die horen. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik 178 (40. Jg.) 1995, S. 45-52. Auch in: Ders.: Das gewandelte Lexikon. Zu Karl Mays und Arno Schmidts produktivem Umgang mit Nachschlagewerken. Wiesebach 2002, S. 41-53.
- 7 May: Christus oder Muhammed, wie Anm. 2, S. 209
- 8 Honoré de Balzac: Eine Leidenschaft in der Wüste. In: Ders.: Eine dunkle Affäre. Erzählungen aus der napoleonischen Sphäre. Übersetzung: Felix Paul Greve. (Die Menschliche Komödie, Bd. 20.) Frankfurt a. M./Leipzig 1996, S. 277 – der Panther hat ein schwarz-gelb geflecktes Fell (bei May ist es schwarz).
- 9 Johann Wolfgang von Goethe: Novelle. In: Goethes Werke. Herausgegeben im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. 18. Bd. Weimar 1895, S. 347
- 10 Ebd., S. 346
- 11 Vgl. ebd., S. 346f.
- 12 Gottfried Keller: Pankraz, der Schmoller. In: Ders.: Die Leute von Seldwyla. Hrsg. von Thomas Böning. Frankfurt a. M. 2006, S. 15-68 (66)
- 13 Im Übrigen sind bei May die Tiere nur gut, wenn sie gezähmt sind (man denke an die Pferde – zum Beispiel Rih, Syrr, Hatatitla, Iltschi – oder die Hunde – Dojan, Eisa), ansonsten werden sie gejagt und getötet. Auch dies eine Umkehrung gegenüber Balzacs und Goethes Text.
- 14 Keller, wie Anm. 12, S. 66
- 15 Die Tradition der breiten Begegnungsschilderung Mensch – Raubtier setzt sich in der erzählenden Literatur bis heute fort. Vgl. den Roman des kanadischen Autors Yann Martel: *The Life of Pi* (2001; deutsch: *Schiffbruch mit Tiger*. Frankfurt a. M. 2003). In einem Interview wies Martel auch auf die Rolle der Tiere bei Karl May hin (Welt am Sonntag Nr. 11 vom 16. 3. 2003). Für diesen Hinweis danke ich herzlich Martin Lowsky, Kiel.
- 16 Auch hierin bewegt sich die Geschichte kreisförmig, da Ausgangspunkt des zentralen Konflikts das Gedenkkreuz war, das an die tödliche Attacke des Zoo-Panthers erinnert. (Ähnlich konstruiert Keller: *Des Schmollers Malaise* beginnt, als er in Indien sich wie gewöhnlich auf die Jagd begibt, aber durch seine Verliebtheit vom Töten abgelenkt wird. Die Malaise endet, als er in Nordafrika den Löwen mit Hilfe zweier Kameraden zur Strecke bringt.)  
Joachim Biermann, der dem Panther-Motiv im Werk Mays ausführlich nachgeht, spricht ihm hier »geradezu leitmotivische Funktion« zu (Joachim Biermann: *Das »wilde Tier«. Überlegungen zur Darstellung des Bösen bei Karl May*. In: *Karl Mays »Ardistan und Dschinnistan«*. Hrsg. von Dieter Sudhoff/Hartmut Vollmer. Paderborn 1997, S. 142-180 (152)).
- 17 Keller, wie Anm. 12, S. 68
- 18 Überzeugend herausgearbeitet hat dies Hannelore Schläffer (Hannelore Schläffer: *Poesik der Novelle*. Stuttgart/Weimar 1993, bes. S. 97-103).
- 19 Keller, wie Anm. 12, S. 63
- 20 Schläffer, wie Anm. 18, S. 105
- 21 Zu dieser Einordnung mögen als Stichworte genügen, ohne auf die bekannten Aporien der Novellen-Definitionsproblematik einzugehen: Es gibt in Mays Text den »zentralen Konflikt« (Opposition Abd el Fadl – Erzähler), den »Falken« (in Gestalt des Panthers) und den »Wendepunkt« (Tötung des Panthers), dargeboten in knappem, »architektonischem« Aufbau, freilich ohne Rahmenerzählung.
- 22 May: Christus oder Muhammed, wie Anm. 2, S. 190
- 23 Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Abt. II Bd. 20: *Deutsche Herzen*,

Deutsche Helden I. Hrsg. von Hermann Wiedenroth/Hans Wollschläger. Bargfeld 1996, S. 380

- 24 May: Christus oder Muhammed, wie Anm. 2, S. 197
- 25 Ebd., S. 193
- 26 Ebd.
- 27 Vgl. ebd., S. 210 mit den entsprechenden vertuschenden Verschiebungen: *Der erst so abstoßende Mann umarmte mich; sein Weib reichte mir die Hand, ohne daß er finster dazu blickte, und der kleine Asmar mußte mir das Mäulchen zum Kusse geben.*
- 28 Ebd., S. 197
- 29 Ein anderes Deutungsangebot für ›Christus oder Muhammed‹ macht Klaus Eggers. Er sieht als Kern der Erzählung die Verarbeitung familiärer Konflikte in Mays Elternhaus an (Klaus Eggers: Anmerkungen zu Karl Mays Erzählung ›Christus oder Muhammed‹. In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft 52/1982, S. 3-16).
- 30 Zur zeittypischen Maskierung des Eros durch Religion siehe Peter Gay: Die zarte Leidenschaft. Liebe im bürgerlichen Zeitalter. München 1987, bes. S. 290-314. (»Von den Schleichwegen, die eine verhinderte Sexualität auf der Suche nach Erfüllung im bürgerlichen Jahrhundert nehmen konnte, war jener am interessantesten, der auf das Gebiet der Religion ausgriff.« Ebd., S. 290)
- 31 Ausführlich zu dieser Figur Hartmut Vollmer: Die Schrecken des ›Alten‹: Old Wabble. Betrachtung einer literarischen Figur Karl Mays. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 1986. Husum 1986, S. 155-184 (auch in: Karl Mays »Old Surehand«. Hrsg. von Dieter Sudhoff/Hartmut Vollmer. Paderborn 1995, S. 210-242)
- 32 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XIX: Old Surehand III. Freiburg 1896, S. 561; Reprint Bamberg 1983
- 33 Dies mag ältere seelische Verletzungen, strafende Gewalt durch den Vater in der Kindheit, wie May sie aus der Rückschau als alter Mann erinnerte, wieder geweckt und ins Bewusstsein gehoben haben. Vgl. etwa Karl May: Mein Leben und Streben. Freiburg o. J. (1910), S. 9-11; Reprint Hildesheim/New York <sup>2</sup>1982. Hrsg. von Hainer Plaul.
- 34 Mays »grandiose Szenerie aus physischer Aktion«, die »durchaus orgastisch (...) gelesen (wird), weil so erzählt und geschrieben«, hat besonders Harald Eggebrecht herausgestellt (Harald Eggebrecht: Sinnlichkeit und Abenteuer. Die Entstehung des Abenteuerromans im 19. Jahrhundert. Berlin/Marburg 1985, S. 193).
- 35 May: Christus oder Muhammed, wie Anm. 2, S. 197
- 36 Vgl. ebd., S. 165f.